



## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2019

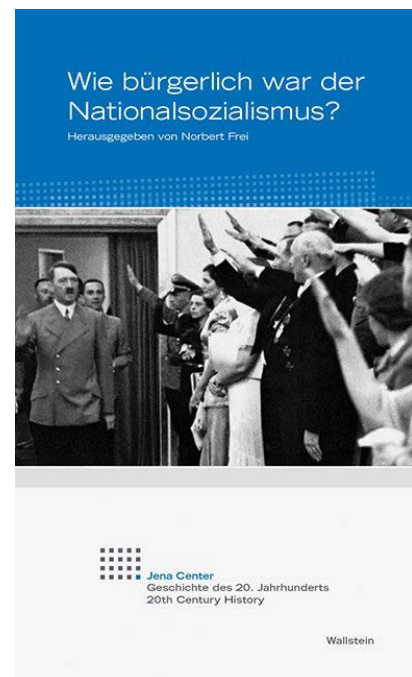
### Norbert Frei (Hrsg.): *Wie bürgerlich war der Nationalsozialismus?*

Göttingen: Wallstein, 2018 (= Jena Center. Geschichte des 20. Jahrhunderts), 439 S., ISBN: 978-3-8353-3088-7

Im Oktober 2016 hat Norbert Frei, Leiter des *Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts*, eine Vielzahl renommierter Kolleginnen und Kollegen in einem Jenaer Symposium versammelt, um unter der Leitfrage „Wie bürgerlich war der Nationalsozialismus?“ zu diskutieren. Der Tagungsband dokumentiert die Beiträge in ihrer Themen- und Perspektivenvielfalt sowie die kontroverse, über das Symposium hinausreichende Debatte. Die Frage, wie bürgerlich der Nationalsozialismus war, wurde dabei in drei chronologisch geordneten – 1930 bis 1934, 1934 bis 1939 und 1939 bis 1945 – und einem biografischen Panel diskutiert, in dem Schlaglichter auf „bürgerliche“ Biografien geworfen werden. Auch die jeweiligen Diskussionen im Anschluss der Panels sowie die Abschlussdiskussion sind im Tagungsband dokumentiert.

In seiner Einführung weist Norbert Frei die These, der Nationalsozialismus sei grundsätzlich antibürgerlich gewesen, zurück und betont, dass die interessierende Frage nicht sei, wie bürgerlich die Nationalsozialisten waren, sondern wie bürgerlich der Nationalsozialismus (S. 9). Es gehe um die immer noch nicht ausreichend ausgeleuchtete Binnenstruktur der deutschen Gesellschaft des Dritten Reichs (ebd.) und die Frage, „wie sich das Bürgertum in seinen unterschiedlichen Ausprägungen und Facetten im Dritten Reich zurecht- und wiederfand, wie es seine Interessen und Überzeugungen wahrte und aufgab, wie und wo es sich anverwandelte, einfügte und vielleicht sogar widerstand“ (S. 10). Es geht Frei gerade nicht darum, nach Residuen des Bürgerlichen und der Bürgerlichkeit im Nationalsozialismus zu suchen – auch um „Selbstentschuldungsargumenten“ (S. 14) der 50er- und 60er-Jahre vorzubeugen, die von einer „Rückkehr in die Bürgerlichkeit“ nach 1945 sprechen. Diese Suche müsse fehlgehen, da sie einen prinzipiellen Gegensatz zwischen Regime und Bürgertum unterstelle (ebd.). Mit der in der sogenannten Kampfzeit vor 1933 in Szene gesetzten Antibürgerlichkeit von Adolf Hitler und seinen Unterstützern sei es in dem Moment vorbei gewesen, in dem sie in die Nähe der politischen Macht kamen (S. 16). Vielmehr will Frei herausarbeiten, wie sich die bürgerlichen Eliten im Nationalsozialismus engagierten, anpassten, um ihre Interessen zu wahren, sich in den Dienst des Regimes stellten und ihm so zum Erfolg verhalfen, ohne dabei Widerstände und „bürgerlichen“ Eigensinn aus dem Blick zu verlieren.

Diesen offenen und breiten Ansatz spiegeln auch die Beiträge wider. Unter der Überschrift „Bürger in der Krise. Hoffnungen und Befürchtungen 1930–1934“ macht zum Beispiel Manfred Gai-



lus „hochgespannte“ (S. 20) Führer-Erwartungen im Protestantismus aus. Mark Roseman arbeitet anhand persönlicher Zeugnisse die komplizierte Lage der deutschen mittelständischen Juden heraus, die, national ausgegrenzt und sozial gedemütigt, ihre schwindenden Hoffnungen auf menschlichen Anstand dokumentieren. Auf dem Panel „Bürger in Braun. Selbstverwandlungen und Zumutungen 1934–1939“ untersuchen unter anderem Franka Maubach das Aufgehen der bürgerlichen Frauenbewegung in der NS-Geschlechterpolitik und Helen Roche die entbürgerlichenden Tendenzen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Napola), während Arbeiterkinder in ihnen zugleich so etwas wie eine nationalsozialistische Verbürgerlichung erfuhren. Die Frage, wie bourgeois die Resistance war, stellt sich Randall Hansen im dritten Abschnitt, „Bürger im Krieg. Verlustserfahrungen und Beharrungskräfte“, während Felix Römer herausarbeitet, wie sich Mentalitäten und Zielstellungen von Bürgertum und Offizierskorps glichen. Im biografischen Panel wenden sich die Historikerinnen und Historiker dem Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Albert Vögler, der weniger bekannten Schwester von Sophie und Hans Scholl, Inge Aicher-Scholl, dem Staatsrechtler Carlo Schmid, dem Theologen Martin Niemöller und dem Volkswirt und Journalisten Giselher Wirsing zu.

Die Abschlussdiskussion knüpft noch einmal an den zentralen Aspekt des Nationalismus an, der sich als anschlussfähig an viele andere Gesellschaftsvorstellungen, auch bürgerliche, erwies, so konnte nationalistisches Denken auch mit bürgerlich-liberalen Einstellungen verknüpft sein und war häufig auch mit tradiertem Konservatismus verbunden. Daher konnte der Nationalsozialismus einige bürgerliche Wertvorstellungen und Traditionen in sich aufnehmen und so den Schein einer vermeintlichen bürgerlichen „Normalität“ wahren, während die verbrecherische Realität aber zu jedem Zeitpunkt erkennbar war. Aber nicht nur der Nationalsozialismus eignete sich Bürgerlichkeit an, imitierte und inkorporierte sie, sondern auch die Vertreter des Klein- und Großbürgertums dienten sich dem Regime an und fügten das nationalsozialistische Weltbild in ihres ein – um sich Rückzugsräume zu schaffen, Besitzstände zu wahren oder gar im Dritten Reich Karriere zu machen. Aus diesem Grund kann es auch keine abschließende Antwort auf die vorangestellte Frage geben, lediglich die Feststellung, dass die Behauptung eines antibürgerlichen Nationalsozialismus strukturell, aber auch in vielen Fällen individuell nicht aufrechtzuerhalten ist. Insofern ist der Tagungsband in seiner Breite und Multiperspektivität äußerst lesenswert und bereichernd für eine mitnichten schon zu Ende geführte Debatte.

Und diese Debatte ist aktueller denn je, zeigen die verschiedenen Beiträge des Symposiums doch vor allem auf, dass das Bürgertum nicht vor Nationalismus und völkischem Gedankengut gefeit ist. Bürgerlich-liberale Wertvorstellungen sind heute möglicherweise ähnlich gefährdet wie vor neunzig Jahren, eine erneute „Selbstaufgabe“ des Bürgertums und die Andienung an antidemokratische Bewegungen und Führer nicht ausgeschlossen, wie dezidierte bürgerlich auftretende und einem bildungsbürgerlichen Hintergrund entstammende Vertreterinnen und Vertreter der Neuen Rechten zeigen.

Dresden

Jana Licht



**ARCHIV DES  
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung  
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

